

2011-07-15, Arbeitsgelegenheit Burgruine Falkenburg, Lippische Landeszeitung Nr. 162, Mitarbeiter der euwatec gGmbH entwickeln sich zu "Experten" bei den Ausgrabungen.

# In Bernhards Burgküche

*Ausgräber der Falkenburg sind mittlerweile bis auf die Grundmauern vorgedrungen*

Von Thorsten Engelhardt

Seit sechs Jahren wird schon gegraben, und immer noch bietet die Falkenburg neue Überraschungen. Je mehr die Ausgräber zutage fördern, desto mehr Fragen stellen sie sich.

Detmold. Über allem weht die lippische Fahne. Sie hängt an einer Kette am Baukran. Der ist nicht nur Fahnenmast, sondern quasi Rückgrat aller Arbeiten auf der Falkenburg. Ohne den Kran wären die großen Steinblöcke und andere Baumaterialien nicht zu bewegen, und sein Standort im westlichen Teil der riesigen Burganlage deutet schon an, was die Mitarbeiter der Fachfirmen und der Euwatec sowie Grabungsleiter Thomas Pogarell in den nächsten Monaten beschäftigen wird.

„Der östliche Teil der Hauptburg ist gefestigt, jetzt geht es an den westlichen Teil“, sagt Architekt Helmut Merwitz. Was er meint, erschließt der Blick vom mächtigen Bergfried mit seiner bis zu vier Meter dicken Rundmauer auf den Burghof. Die Mauern des ehemaligen Palas sind übermannshoch vermörtelt und gefasst, die Grundrisse der mittelalterlichen Gebäude gut erkennbar. Im westlichen Teil warten nun die Steine der Ringmauer auf den Kran.

Eine breite Türöffnung führt in die Reste des Palas, des ehemaligen Wohn- und Repräsentationsgebäudes der Burg. Dort steht Thomas Pogarell auf mittelalterlichen Steinfliesen des Fußbodens und deutet auf eine Lehmschicht in einem 1,50 Meter tiefen Graben. „Das ist das Niveau aus der ältesten Bauphase der Burg am Ende des 12. Jahrhunderts“, sagt er. Ab 1194 hatte Bernhard II. zur Lippe mit den Bauarbeiten für die Höhenburg begonnen. Und der Archäologe steht jetzt quasi in Bernhards Küche.



Zwei Burgbauten übereinander: Während Thomas Pogarell (am unteren Bildrand) gerade auf dem Boden der ersten Burgküche von 1194 steht, beobachten Arne Heger, Dr. Axel Lehmann, Helmut Merwitz, Prinzessin Maria und Prinz Stephan zur Lippe (von links) den Grabungstechniker vom Fußboden-Niveau des rund 150 Jahre jüngeren Palas aus.

FOTO: GERSTENDORF-WELLE

Eine schmale Steineinfassung in der Erde markiert die alte Herdstelle. Pogarell vermutet, dass diese erste Burg wesentlich auf militärische Zwecke ausgelegt war, während in einer zweiten Bauphase – vermutlich um 1350 – stärker auf Repräsentation geachtet wurde.

Warum? Weil der Bauherr der zweiten Phase den ersten Palas abreißen und für seinen Neubau erst einmal gut 1,50 Meter Grund aufschütten ließ. So ragte das herrschaftliche Anwesen deutlich mehr über die Ringmauer hinaus.

Für die Falkenburgausgräber ist die Aufschüttung ein Glücksfall, denn darin und darunter haben sie schon reichlich Funde gemacht (siehe Kasten). Aber spannend bleibt es weiterhin: Thomas Pogarell weiß bereits, das unter einem

weiteren Keller Reste eines abgebrannten Vorgängergebäudes auf den Spaten warten – „vermutlich noch mit allem Hausinventar“.

Jetzt ist Halbzeit der Grabungssaison und zu diesem Anlass lud Hausherr Stephan Prinz zur Lippe die Arbeiter zum Grillfest in den alten Mauern ein. Einige der Euwatec-Mitarbeiter seien schon seit Jahren dabei und hätten sich zu Experten für diesen echten Altbau entwickelt, lobt Architekt Helmut Merwitz. „Und in all den Jahren ist noch niemand zu Schaden gekommen“, freut er sich. Die Beschäftigungs- und Qualifizierungsfirma Euwatec stellt in Kooperation mit Netzwerk Lippe den Großteil der Arbeitskräfte.

Voraussichtlich bis 2013/2014 sollen die Sanierungs- und Sicherungsarbeiten an der Fal-

enburg andauern. Zum Schluss soll ein Besucherleitsystem den Wanderern die Wiege Lippes in ihren Dimensionen näher bringen. Das Interesse an Führungen wach-

se jedenfalls immer noch an, weiß Arne Heger, Vorsitzender des Vereins „Die Falkenburg“. Im nächsten Jahr wollen die Burgführer mittelalterliche Themenführungen anbieten.

## Funde werden im Dezember präsentiert

**Eine kleine Schere**, ein Dornsporn und eine 46 Zentimeter lange Tuchscherer – das sind nur einige der mittelalterlichen Funde, die jüngst auf der Falkenburg entdeckt worden sind. Besonders spektakulär ist ein sehr gut erhaltener Mühlstein, der im Kellerfußboden steckte. Der Stein ist zu groß und zu schwer, um ihn in einer kleinen Getreidemühle mit Einhandbetrieb einzusetzen. Vier Zapfenlöcher auf seiner Oberseite deuten laut Thomas Pogarell darauf hin, dass

er mit einer hölzernen Hebelhilfe bewegt wurde. Außerdem haben die Ausgräber jede Menge Tongeschirr gefunden. Vieles davon ist zerbrochen, aber auch ein nahezu unversehrter „Vierpass-Becher“ wurde geborgen. Schon im vergangenen Jahr kam aus Syrien stammende Rakka-Keramik ans Tageslicht – beliebtes Mitbringsel von Kreuzfahrern. Viele Funde werden jetzt restauriert, am 16. Dezember soll eine große Schau im Landesmuseum eröffnet werden. (te)